

interaktive 3D-Installation Virtuelle Mauer/ReConstructing the Wall

Das Künstlerinnen-Team T + T hat in dem interaktiven VR-Kunstwerk **Virtuelle Mauer/ReConstructing the Wall** einen Teilbereich der demontierten Berliner Mauer virtuell rekonstruiert. Die BenutzerInnen des VR-Kunstwerkes (VR = virtuelle Realität) können mittels einer Navigationskonsole die virtuelle Welt entdecken und werden durch die Großprojektion in das Geschehen involviert. So wird es möglich intellektuell und emotional eine Vorstellung davon zu bekommen, wie es war, für ganz normale BerlinbewohnerInnen in der Nähe der Mauer zu leben. Exemplarisch werden alltägliche Geschichten, Ausnahmesituationen und historische Ereignisse vorwiegend aus den 80er Jahren, aber auch aus den 60er Jahren und der Gegenwart mit Hilfe von Simulation, Animation und Zeitreisen vermittelt.

Die BenutzerInnen erleben die virtuelle Welt aus der Normalperspektive – zu Fuß laufend, als wären sie Teil der Welt. Unbekanntes Terrain kann erkundet werden, Türen und Treppen laden zum hinein- und hinaufgehen ein, Figuren erläutern Geschehnisse und sind Auslöser, beispielsweise für Zeitreisen. Nur wer sich bewegt und neugierig ist, wird etwas über diese Welt erfahren.

Die Dramatik des interaktiven VR-Kunstwerks lebt von den Spannungsbögen, die durch die Interaktion zwischen den BenutzerInnen und der virtuellen Welt selbst erzeugt werden. Im Gegensatz zu traditionellen Filmen oder Videos, in denen auf ein bestimmtes Ereignis zugesteuert wird, bestimmen hier die NutzerInnen Handlungsverläufe und Dramatik selbst, die deshalb individuell verschieden sind.

Das Künstlerinnenteam T+T

Die InitiatorInnen von T+T sind: Tamiko Thiel, eine amerikanische VR Künstlerin (VR = virtuelle Realität), international bekannt dafür, dass sie in ihren Arbeiten VR Technologie mit sozialen und gesellschaftskritischen Aspekten verknüpft – und Teresa Reuter, seit den 80er Jahren in Berlin im Bereich Architektur und 3D Visualisierung tätig, Mitbegründerin des metroGap e.V. und in ihrer Arbeit maßgeblich durch die stadträumlichen Entwicklungen Berlins während und nach der Mauerzeit beeinflusst.

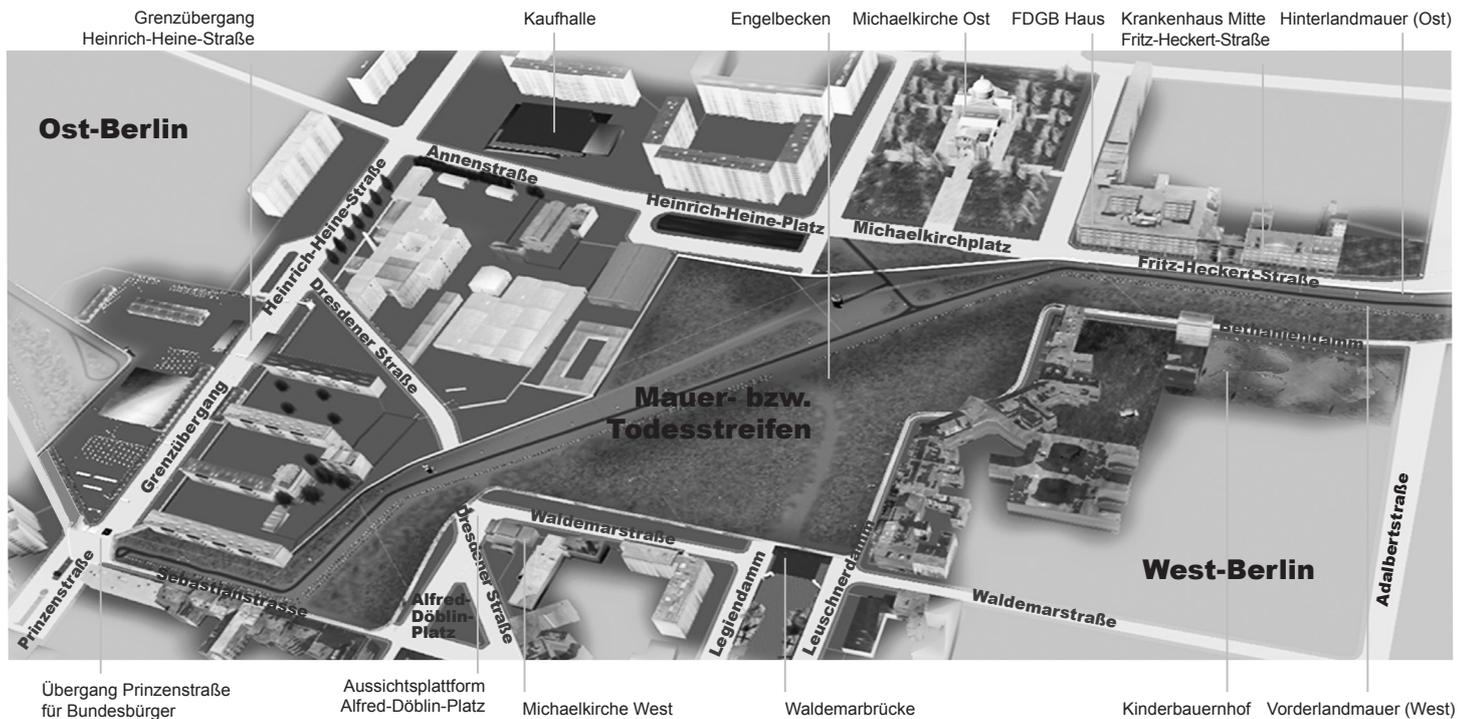
Wo war die Mauer?

Sind wir in Ost-Berlin

oder West-Berlin?



Übersichtsplan Virtuelle Welt



interaktive 3D-Installation Virtuelle Mauer/ReConstructing the Wall

In der Virtuellen Welt ist nicht alles dargestellt, was in diesem Abschnitt Berlins – zwischen dem ehemaligen Grenzübergang Heinrich-Heine-Str. und der Adalbertstraße – über die Jahre passierte. Exemplarisch haben wir Ereignisse ausgewählt und mittels Simulation, Animationen und Zeitreisen visualisiert. Neben Fluchtversuchen und Kunstaktionen an der Mauer haben uns vor allem alltägliche Beeinträchtigungen interessiert.

Anhand von drei Beispielen ist hier beschrieben, was wir in der virtuellen Welt entdecken können, wenn wir uns von Personen, Geräuschen, offen stehenden Türen und Treppen einladen lassen:

► Alfred Döblin Platz

Am Alfred Döblin Platz in Kreuzberg können wir in den 80er Jahren zwei Personen belauschen, die eine kleine Sight-Seeing-Tour machen. Sie sprechen auf Deutsch und Englisch über eine gelungene Flucht und den darauf folgenden Abriss der früheren Bebauung wegen anhaltender Fluchtgefahr. Auf einer kleinen Zeitreise in die 60er Jahre wird deutlich, dass die Grenze hier entlang der Fassaden der Häuser verlief. Auf der Rückreise durch die 70er Jahre sehen wir, wie sich der Grenzbereich im Laufe der Zeit veränderte. Wieder in den 80er Jahren angekommen, hat man von der Aussichtsplattform an der Ecke zur Waldemarstraße einen guten Einblick in den sehr breiten Grenzbereich. Wenn wir vom Alfred Döblin Platz aus der Waldemarstraße entlang gehen, bekommen wir einen guten Eindruck davon, wie bunt und unterschiedlich die Mauer im Westen in den 80er Jahren bemalt war.

► Waldemarbrücke

Im Bereich der Waldemarbrücke war der Blick auf den unteren Teil der Michaelkirche in Ost-Berlin durch die Mauer versperrt. Diese Sicht auf die Kirche wurde auf West-Berliner Seite mit einem illusionären Bild, einem sog. Trompe-l'œil, auf die Mauer gemalt. Beim Versuch dieses Kunstwerk zu betrachten, werden wir an die Stelle katapultiert, von der aus sich das Trompe-l'œil auf der Mauer mit der ‚wirklichen‘ Kirche ergänzt. Wir befinden uns jetzt im ehemaligen Luisenstädtischen Kanal, der 1926 trockengelegt und zum Park umgestaltet wurde. Falls wir uns hier Richtung Kirche bewegen, werden wir auf eine Zeitreise in die Gegenwart mitgenommen. Wir erfahren, wie das Engelbecken jetzt aussieht und verstehen besser, warum es hier einen so breiten Mauerstreifen gegeben hat. Im Engelbecken gibt es mehrere Treppen, von denen zwei unmittelbar in die 80er Jahre in Ostberlin führen.

► Fritz-Heckert-Straße

An der Fritz-Heckert-Straße (jetzt: Engeldamm) in Ost-Berlin, eine der wenigen Stellen, an denen der ‚antifaschistische Schutzwall‘ im Stadtraum sichtbar war, stehen zwei imposante Gebäude. An der Ecke zum Michaelkirchplatz das sog. Bruno-Taut-Haus, das während der DDR vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) genutzt wurde. Das Gebäude rechts daneben wurde nach dem Krieg zum Krankenhaus Mitte umgebaut. Wenn wir hier das offenstehende Treppenhaus betreten, haben wir aus dem obersten Fenster einen guten Blick hinüber nach West-Berlin. Dort befindet sich am Bethaniendamm der Kinderbauernhof, dessen Tiere man von hier aus hört.